Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 12 (1932-1933)
Heft: 11

Artikel: Zusammenbruch der bürgerlichen Wissenschaft
Autor: Pfister, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331513

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blankovollmacht. Wir werden die einzelnen Steuern genau ansehen und alles ablehnen, was der breiten Schicht unserer Arbeiterschaft nicht zugemutet werden darf. Und letzten Endes wird die Partei selbst die Entscheidung treffen.

Anderseits aber darf eine Partei, die ernst genommen werden will und die das Vertrauen der Mehrheit des Volkes anstrebt, nicht beiseite stehen, wo es um die wirtschaftliche Existenz des Landes geht.

Das können sich die Kommunisten als bedeutungslose Gruppe leisten, wir nicht.

Zusammenbruch der bürgerlichen Wissenschaft

Von Karl Pfister.

Die Klage über den Zusammenbruch der bürgerlichen Wissenschaft ist nicht neu. Der erste, der diesen Alarmruf der »banqueroutes totales« der Wissenschaften erhob, war Brunetière im Jahre 1895. Seine Kontroverse mit dem Chemiker Berthelot zeigte, daß der berühmte Literaturhistoriker das Problem tief erfaßt hatte. Beinahe zur selben Zeit erhob in der Schweiz Jakob Burckhardt den gleichen Ruf, als er aus der Erkenntnis einer innern geistigen Aushöhlung der Gesellschaft unter großem Aufsehen davon sprach, daß »die Zustände Europas einst über Nacht in eine Art Schnellfäule überschlagen« könnten. Dann schwiegen die Hüter der offiziellen Wissenschaft und täuschten sich über die Leere hinweg. Erst seit 1914 wird immer und immer wieder diese Klage erhoben, hat man wieder das Verständnis für eine tieferschürfende Geschichtsschau.

Die Bildungskrise, das Fehlen eines gemeinsamen Reiches der Wahrheit, wird nun heute von bürgerlicher Seite wieder offen zugegeben. Der Mathematiker Hugo Dingler schrieb darüber ein 400 Seiten starkes Buch; der Zürcher Nervenarzt Alexander von Muralt veröffentlichte ebenfalls eine Schrift »Zur gegenwärtigen Krise der Wissenschaft«. Im Dezember 1931 fand eine berühmte Aussprache an der Zürcher Hochschule statt über das Wesen der Universität, nachdem ihr schon lange im Organ der Zürcher Jungakademiker, im »Zürcher Student«, große und erregte Debatten aus allen Fakultäten vorausgegangen waren. Neuerdings griff ein Journalist, Dr. Karl Wick, im Luzerner »Vaterland« anläßlich des Zürcher Universitätsjubiläums diesen Gedanken wieder auf. Auch er sucht den Ausweg aus dieser für die Wissenschaft beschämenden Krise, aus diesem größten geistigen Debakel der Neuzeit. Solche Alarmrufe haben einen doppelten Erfolg. Sie erschüttern den unbedingten Glauben der Zeit und Menschheit gegenüber dem Unfehlbarkeits- und Absolutheitsanspruch der bourgeoisen Wissenschaft, erweisen dadurch, daß auch diese nur zeit- und menschenbedingt ist. Anderseits, und das ist vielleicht wichtiger: sie zwingen diese Wissenschaft und ihre Vertreter, von ihrem geistigen Hochmute

abzulassen und sich wieder auf sich selbst, ihre Anschauungen und Lehren zu besinnen. Sie erinnern sie zugleich wieder an ihren Aufgabenkreis und die Besonderheit ihres Forschungsgebietes. Sie erkennen dann wieder, daß sie über diese kleinen Unterabteilungen der Wissenschaft und das wichtige Leistungwissen hinaus wieder einmal an die Totalität des Lebens denken müssen, an die organische Einheit des Lebens im Geiste und in der Natur, an die organische, naturnotwendige Entwicklung im Laufe der Jahrtausende und Jahrmillionen: daß die Wissenschaft also alles von diesem genetischen Standpunkte aus betrachten muß. Damit ergibt sich aber auch, wie es schon Karl Marx in der »Deutschen Ideologie« von 1845/46 betonte, daß es nur eine einzige Wissenschaft gibt: die Geschichte, und zwar Geschichte im weitesten und eigentlichen Sinne des Wortes: die Lehre vom Geschehen in der Natur und im Geiste des Menschen.

Erst da ist wahres Wissen, ist universelles Wissen, wird die Universität wieder zur alten Universitas, zur Universalität, wo die Fähigkeit und das Bestreben vorhanden sind, die vielen Dinge, die vielen Spezialerkenntnisse wieder in dem großen Rahmen zu sehen, in den sie hineingehören, ihnen wieder die rechte Stellung in einem universellen Weltbilde zuzuweisen. Wir haben das heute in der bürgerlichen Wissenschaft nicht mehr. Aber ohne diese Einordnung wird das Wissen, wird die Wissenschaft degradiert, entehrt und wird dadurch im besten Falle ein bloßes, wenn auch umfangreiches Sachregisterwissen über ein Vielerlei von Gelehrsamkeit. Statt daß der Mensch das Wissen besitzt, wird er als bloßer Wisser vom Wissen besessen. Statt zu einer Einheit des Denkens, zu einer logisch aufgebauten Weltanschauung, dem Ziele jeden geistigen Erkennens, führt dieses Vielwissen zu einer Schwächung, zu einer Zersplitterung der geistigen Kräfte in einem Ueberfluß an dargebotenen Wissensstoffen. Wir haben so bloße Vielwisser, Tausende von verschiedenen Spezialisten, aber wenige wirklich gebildete Leute. Denn Bildung ist mehr als bloßes Wissen; sie ist Bereitschaft zu erkenntnismäßigem Denken. Die Universität hat aber Bildung zu vermitteln, nicht bloß trockenes Wissen. Sie soll den Ehrentitel: Alma Mater, Lebensspenderin, wieder zu Ehren tragen dürfen; sie soll nicht bloße wissenschaftliche Fabrik sein, wo Doktoren der verschiedenen Fakultäten am laufenden Band produziert werden. Universalität verlangt nach einem weltanschaulich lückenlos geschlossenen Bildungssystem. Die Universität muß daher mehr sein als nur die Summe aus einer Anzahl von Lehrstühlen des Wissens. Einzelwissen ist wichtig, aber vernichtet den Geist, während ihn die Weisheit, als organisches Erkennen des Seins, in seiner Entwicklung und in seinen Zusammenhängen belebt und adelt.

Im Gegensatz zu dieser Forderung besteht aber die bürgerliche Wissenschaft heute in einer Vergötzung von isolierten Wissenschaften. Diese Hingabe an eine extensive Unendlichkeitsgläubigkeit hat den europäischen, den zivilisierten Geist innerlich verarmt, hat ihm nur den zweifelhaften Fortschritt einer raffinierten Disziplinierung der technischen Intelligenz gebracht, hat das Leistungswissen, das sich mit

jedem nicht allzu schlechten Gedächtnis aneignen läßt, auf Kosten der Harmonie des Ganzen, der geistigen Gesamtfunktion des Menschen gesteigert, hat damit sozusagen die menschliche Substanz verkümmern lassen. Es ergibt sich daher, wie sich F. W. Förster, dessen Lösungsansicht wir Marxisten natürlich nicht teilen können, weil sie sich in religiösen Spekulationen verliert, statt auf dem Feststellbaren, Positiven zu verharren, wie sich also dieser ehemalige Lehrer der Zürcher Hochschule ausdrückt, eine geradezu erschreckende Ratlosigkeit und Ziellosigkeit des modernen Universitätsgedankens: keinerlei Gesamtzweck, kein Bildungsplan, kein Vervollkommnungsziel steht leuchtend über der Einzelarbeit; nirgends wird ein Versuch gemacht, die Erkenntnisse zusammenzuordnen; die faustisch nach der Universitas, der Universalität begehrende Jugend wird auf seelische Hungerrationen gesetzt, alle ihre Interessen werden spezialistisch eingeengt; so wird ein wissenschaftliches Halbmenschentum gezüchtet, dem die Totalansicht des Lebens von seinen Lehrern, die ihm doch Wegweiser sein sollten, versperrt wird.

Diese Ratlosigkeit, diese Ziellosigkeit, diese Unbildung, der jede organische Anschauung und Durchdringung der Wirklichkeit fehlt, wirkt sich naturgemäß auch auf die ganze Haltung des Lebens aus. So gibt es heutzutage wohl eine hochstehende Aeußerlichkeit mit allen möglichen, auch ihrerseits bewundernswerten technischen Errungenschaften, kurz gesagt, eine Zivilisation, aber keine Kultur. Wir vergessen bei dieser Anbetung der Technik und der sportlichen Rekorde aber etwas Wichtiges: das nämlich, daß sie die Durchgeistigung der Menschheit hindern, daß sie der arbeitenden Masse im Wege steht, zu einer allumfassenden tiefen Bildung zu gelangen, zu einer Bildung, die nicht bloß aus Sachregisterwissen besteht, sondern die zwischen allen Erscheinungen des Lebens die großen Zusammenhänge zu ziehen versteht, die die Grundlage einer organischen, die Welt allein erfassenden Weltanschauung bildet. Denn das Ideal einer hochstehenden Menschheit ist nicht eine wohl durchbildete kleine Schicht von Privilegierten, sondern die Teilnahme aller, soweit es ihre Begabung zuläßt, an den Gütern der Wissenschaft.

Man wird heute selten einen bürgerlichen Juristen finden, der etwas von der Entwicklungsgeschichte der Menschheit weiß, der über Literatur, von einigen Modebüchern abgesehen, zu sprechen versteht, der sich an einer primitiven Diskussion über den Aufbau des Weltalls beteiligen kann, oder der die bestehenden Staatsformen aus ihren naturnotwendigen wirtschaftlichen und historischen Bedingungen abzuleiten imstande ist. Anderseits geht es einem Chemiker oder einem Philologen nicht besser. Sie sind in ihr Fachgebiet eingesponnen, oft auch da wieder nur mit einer kleinen Spezialität beschäftigt und vergessen darum, daß ihr Gebiet nur ein klein winziges Teilchen des ganzen Seins ist, daß man dieses winzige Teilchen aber in Wirklichkeit nur im Zusammenhange mit tausendfältigen andern Erscheinungen erfassen und verstehen kann. Der Barockspezialist in der Literatur, der die unzähligen Dichter jenes Zeitalters bis in alle Kleinigkeiten kennt, weiß,

daß deren Dichtungen Erzeugnisse des feudalen, absolutistischen Systems sind. Aber er fragt danach nicht weiter. Er fragt nicht, warum der Absolutismus die Literatur zur Hof- und Gelehrtendichtung stempeln konnte, woher er diese Macht besaß. Denn das betrifft seines Erachtens nicht ihn, sondern das haben seine Kollegen von der Weltgeschichte zu wissen. Obwohl er erst durch dieses Wissen dazu kommen kann, sein Spezialgebiet richtig und gründlich zu erkennen und zu erklären.

Durch dieses, auf engstes Gebiet beschränkte Fachwissen wird die Wissenschaft langweilig und trocken, vermag sie keine wahre Erkenntnis zu vermitteln. Sie wird langweilig und trocken, weil sie einen Teil des Geschehens, einen Teil des großen organischen Ganzen herausreißt und ihm damit das Leben entzieht, ihn zu einem Kadaver macht, der in der wissenschaftlichen Darstellung allzu schnell nach Moder und Bücherstaub riecht. Sie vermag keine wahre Erkenntnis zu geben, eben weil sie in Spezialitäten stecken bleibt, weil sie mit Moderduft sich umhüllt, statt das wirkliche Geschehen zu erfassen, weil sie das Ganze über einem Teilchen vergißt, weil sie von einem Teilchen aus, ohne die andern Teilchen zu beachten, Rückschlüsse, notwendigerweise falsche Rückschlüsse, auf das Ganze zieht. Aus falschen Folgerungen, aus falschen Erkenntnissen aber läßt sich keine Weltanschauung aufbauen. Eine solche müßte mit jedem Schritte nach weiterm Erkennen auf Widerspruch stoßen. Darum retten sich viele, auch scheinbar aufgeklärte Menschen, weil ihnen die zusammengebrochene bürgerliche Wissenschaft keinen Halt, keine Weltanschauung geben kann, in die Nebelgebiete, die für den Verstand und die Sinne nicht mehr erkennbar, ja sogar oft vernunftwidrig sind. Diese Zufluchtsorte sind die Arme der Religion, der Metaphysik, der Mystik, des Okkultismus und der Anthroposophie.

Zwei Schlagworte, die heute noch nicht ganz abgewirtschaftet haben, verhalfen der bürgerlichen Wissenschaft zum Zusammenbruch. Das erste heißt: »Ignoramus et ignorabimus«, wir wissen nichts und werden nichts wissen. Dieser Spruch konnte nur zu einer Zeit Geltung erringen, als man die organische und genetische Einheit alles Seins, als man die Zusammenhänge der einzelnen Wissensgebiete unter sich und ihre gegenseitige Unterstützung und Erhellung aus den Augen verlor. Von einer einheitlichen, logisch auf den Tatsachen aufbauenden Weltanschauung aus hätte man nicht dazu kommen können. Denn in Anbetracht des Fortschrittes der Wissenschaft und der Erkenntnis allein in den letzten 100 Jahren müßte es heißen: Heute wissen wir noch wenig, aber die Zeit wird kommen, wo wir alles wissen werden, wo keine Schleier mehr uns die Wahrheit verbergen und Rätsel stellen werden. Dazu kam, daß man von falschen Voraussetzungen aus ging; man betrachtete das Geistige als das allein treibende Moment im Geschehen und vergaß, daß es wohl als Wechselwirkung auf die materielle Basis Einfluß hat, daß aber diese letztere in erster Linie die Entwicklung bestimmt. Die Literaturströmung des Naturalismus zum Beispiel wäre unmöglich gewesen ohne die starke Akkumulation des Kapitals auf

der einen und die Proletarisierung der Massen auf der andern Seite und ohne die dadurch erwachende Arbeiterbewegung; sie wäre aber auch unmöglich gewesen in einer Zeit der sozialen Gesetzgebung, in der die Massen der Arbeiter nicht der tiefsten Not durch übergroße Arbeitszeit und allzu geringe Löhne ausgeliefert sind. Diese materielle Not, die Ursache des Elendes haben den Künstlern den Weg gebahnt zur krassen Schilderung dieses Zustandes.

Das zweite Schlagwort ist: voraussetzungslose Wissenschaft. Es gibt, wie Karl Marx bereits auch in seiner Frühschrift, in der »Deutschen Ideologie«, dargetan hat, keine voraussetzungslose Wissenschaft. Denn wenn die Wissenschaft schon etwas beobachten, erkennen will, muß sie das Dasein des Menschen, des Forschers wie des Erforschten, wie auch die Existenz der Natur voraussetzen. Sie muß weiter voraussetzen, daß die Menschen imstande sein müssen, zu leben, »um Geschichte machen« zu können, daß auch die Naturkräfte vorhanden sein müssen, um dort ebenfalls Veränderungen hervorzurufen, also »Geschichte machen« zu können. Etwas weiteres darf nicht vorausgesetzt werden, sondern alles übrige muß erkannt und bewiesen werden. Trotzdem bleibt doch immer und immer diese Voraussetzung zu Beginn aller Forschung und Erkenntnis, die erst mit fortschreitendem Wissen zur Tatsache wird.

Der Ausweg aus dieser Krise der Wissenschaft ist noch aufzuzeigen. Eigentlich für Marxisten überflüssig, denn wir wissen, daß nur jene Geschichtsauffassung die Lösung bringen kann, die in den Werken eines Hyppolith Taine, eines Guizot, eines Comte und bei allen englischen Historikern bis etwa 1850 primitiv angebahnt wurde, und die Karl Marx und Friedrich Engels dann ausgebaut und wissenschaftlich begründet haben. Wir meinen den historischen Materialismus. Wir haben es an dieser Stelle nicht nötig, die Lehren des historischen Materialismus auszuführen, doch möchten wir, auf Max Adlers »Lehrbuch der materialistischen Geschichtsauffassung« basierend, die erkenntnistheoretische Grundlage des Marxismus, die sehr wenig bekannt ist, etwas darlegen, da sie für die darauf aufbauende Geschichtsauffassung wichtig und richtunggebend ist.

Die Erkenntnismittel des historischen Materialismus sind: Sinnesempfindung und Ratio, das heißt die Einheit von Verstand und Vernunft. Das eine ist nicht ohne das andere denkbar. Ohne Sinneseindrücke hätte die bloße Ratio keine Wahrnehmungen, die sie verarbeiten könnte, ohne Ratio blieben die Empfindungen formlos, unlogisch und ungeordnet. Diesbezüglich hat Kant in einem berühmten Ausspruche gesagt: »Begriffe ohne Anschauungen sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind.« Das bedeutet aber gleichzeitig keinen sogenannten Antirationalismus, der nur die sinnesmäßige Beobachtung anerkennt, denn die Ratio drängt sich mit der zunehmenden Erfahrung immer weiter in unsere Sinnesempfindungen hinein. Anderseits ist es kein Rationalismus, das heißt eine Herrschaft von Verstand und Vernunft auf Kosten der sinneshaften Beobachtung. Antirationalismus entspringt gewöhnlich, besonders in der heutigen erkenntnistheoretischen Philo-

sophie, einer weitverbreiteten Denkfaulheit, denn der Rationalismus ist schließlich trotzdem wieder eine unschätzbare Schule des logisch klaren Denkens.

Ratio und Sinneseindrücke bilden als Erkenntnismittel unser Bewußtsein. Wenn man dieses Bewußtsein unlogischerweise und fälschlich zugleich als Ausfluß einer Geistigkeit an sich nimmt, so gerät man in die Metaphysik, das heißt in eine Anschauung hinein, die behauptet, es gäbe eine von unserm Bewußtsein unabhängige Wirklichkeit und eine dieselbe erfassende Erkenntnis, was unbeweisbar ist, weil es außerhalb der Erfahrung, also in geistigem Nebel und somit außerhalb der Wissenschaft liegt. Wissenschaft fragt aber nur nach den Formen und Bedingungen der Wirkungsweise des Bewußtseins und kommt somit auf erkenntniskritischem Wege dazu, die Welt so zu fassen, wie sie ist.

Unsere Erfahrung, die sich aus Sinneseindrücken und deren Verarbeitung durch die Ratio bildet, ist nirgendwo anders zu finden als in unserm Bewußtsein. Daher ist dieses der Ausgangspunkt unseres Denkens. Auf diese Weise werden »Geist« und »Materie« nur mehr zu Unterschieden *innerhalb* unseres Bewußtseins. Unsere Erfahrung geht aber nicht in erster Linie vom Geiste aus, aber auch nicht von der Natur. Sondern wir erleben erst in *unserer Erfahrung* den Unterschied zwischen Geist und Materie, und wir erleben ihn bloß durch die Formen unseres Bewußtseins. Von da aus gesehen, erledigt sich die Ansicht des platten philosophischen Materialismus — der nicht mit dem historischen Materialismus verwechselt werden darf —, nach welchem alles nur Stoff und Erscheinungsform des Stoffes ist, wie anderseits auch die Lehre des Spiritualismus, daß alles nur Geist sei. Diese beiden Annahmen liegen jenseits aller Erfahrung und sind daher reine Spekulation und wortklingende Spiegelfechterei.

Dadurch aber, daß der historische Materialismus seine Erkenntnis beziehungsweise das »Wie« der Erkenntnis nur auf die Erfahrung, somit auf das Bewußtsein stellt, hält er sich von allem Unbeweisbaren fern, vermag er eine logische und organische Weltanschauung zu gründen, die heute schon sozusagen geschlossen ist, und in die neuen Erkenntnisse der fortschreitenden Wissenschaft nur Ergänzungen, aber keine Umwälzungen zu bringen vermögen.

Aus diesen Erkenntnissen heraus, die die Grundlage des historischen Materialismus bilden, ergibt sich auch dessen geschichtsbetrachtender kritischer Standpunkt.

Er beschränkt sich auf die denkende Bearbeitung und Zusammenfassung des durch die Sinne Gegebenen, um dadurch zur Erkenntnis dessen zu gelangen, was er das »Wirkliche«, das »Materielle« nennt, das heißt er bleibt kritisch betrachtend, überprüfend auf dem Boden der wirklichen Erfahrung und schweift nicht in leere Abstraktionen ab. Das bedeutet aber nicht, daß das Denken die Tatsachen einfach wie eine Maschine zu registrieren habe, denn es gehört zum Feststellen von Tatsachen bereits denkende Betrachtung, das heißt Theorie. Dieser historische Materialismus bedeutet im Grunde nichts anderes als auch den Positivismus der modernen bürgerlichen Naturwissenschaft und ihre

Beschränkung auf kausale, das heißt ursächlich zusammenhängende Tatsachenforschung. Nur vergessen die heutigen bourgeoisen »Wissenschafter«, die die Marxsche Urheberschaft dieser Lehre »schamhaft« verschweigen und sie als ihre eigene Erkenntnis ausgeben, daß wir auch die einzelnen Fachgebiete schließlich auf eine einzige Grundursache zurückzuführen haben; das ist der Grund, daß wir einen Haufen von Spezialfächern ohne scheinbaren Zusammenhang haben, was eine einheitliche genetische Weltanschauung verhindert. Dies wird vergessen, so daß so viele verschiedene Blickpunkte aus einer einzigen Denkmethode entstehen können, als Lehrstühle existieren.

Krieg oder Kriegsverhütung?

Von Atlanticus.

Im Bewußtsein des Proletariats dürfte es eine solche Alternative nicht geben. Aber anscheinend gibt es eine solche Alternative in der Einschätzung der Tatsachen durch die Führer. Führer, die mit dem Kriege rechnen und trachten, diesen Faktor für die soziale Revolution dienstbar zu machen, gibt es in der II. sowohl als in der III. Internationale. In den sozialdemokratischen Parteien ist man geneigt, den Krieg als ein unausweichliches Element der Entwicklung des Kapitalismus mehr oder weniger *resigniert* hinzunehmen. Die Bolschewisten ersetzen die Resignation durch den Willkommensgruß, den sie jeder Gelegenheit zur Gewaltanwendung entbieten. Letzten Endes müssen beide sich treffen, da ja beide den kapitalistischen Krieg gewaltsam in die soziale Revolution umwandeln wollen. Es ist erstaunlich leicht, die Arbeiter für diesen Gedanken zu gewinnen.

Es ist jedoch mehr als fraglich, ob der Krieg oder der politische Kriegszustand wirklich die günstigsten Bedingungen für die soziale Revolution schaffen. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat im Haag und in Rom proklamiert, daß die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterklasse auf die ernstliche Gefährdung des Friedens mit dem Generalstreik antworten wird. Den Generalstreik kann man sich nach den Erfahrungen der Nachkriegszeit kaum anders als revolutionären Akt vorstellen, dem bei Strafe der Versandung der Aktion andere revolutionäre Taten folgen müssen.

Wie wirkt nun der Generalstreik als Mittel zur Eindämmung des Krieges? Seit der Proklamation der Resolutionen vom Haag und von Rom sind die Heere durchgreifend rationalisiert und mechanisiert worden. Sie haben ihre eigenen Transportmittel zu Land, zu Wasser und in der Luft. Sie können also den Krieg beginnen, ohne nennenswert vom Generalstreik behindert zu werden. Kriegsbeginn ist aber gleichbedeutend mit Invasion. Das ist für die revolutionären Kräfte ein äußerst gefährlicher Punkt. Mit Propaganda erreicht man heutzutage das schier Unmögliche. Der Aufstieg der größten demagogischen Bewegung der Weltgeschichte, ich meine den deutschen Faschismus, zu